**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 100 (1974)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Es sagte...

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## Auf diesem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege

Man kann sein Geld mit Arbeit verdienen. Man kann spekulieren und man kann sich von werktätigen Mitmenschen unterhalten lassen. Man kann aber auch betteln und in irgendeiner kläglichen Pose den Hut hinhalten. Sofern man sich nicht moderner Methoden bedienen will, wie zum Beispiel dieser Inserent:

**Kapitalien**

**Wer schenkt mir Geld?**

**Postcheckkonto 40–56 575.**

**03-370032**

Das Inserat ist bemerkenswert und hat das in sich, was man im heutigen Marketing als USP bezeichnet: Unique Sales Proposition. Es ist kurz und knapp auf *ein* Ziel gerichtet. Es spricht nicht von hundert Dingen, braucht keine Kalauer-Schlagzeilen, wie sie bei den Werbetextern gegenwärtig so beliebt sind, ja, es versucht nicht einmal, die Angebettelten durch Angabe von Gründen für den Geldbedarf als dumm anzusehen – weiss doch heute wahrlich jedermann, wozu man des Geldes bedarf.

Diese geschickte Werbung könnte durchaus einem erfolgreichen und dazu mit etwas Humor begabten Geschäftsmann imponieren und ihn zum Einzahlen einer gewissen Summe bewegen. Wenn er ganz sicher wäre, dass sich dahinter nicht einfach ein gewisser Herr Chevallaz aus Bern verbirgt. In diesem Fall wäre Vorsicht angezeigt. Es ist vollkommen sinnlos, solchen Leuten freiwillig Geld zu schicken. Sie haben nicht die geringste Begabung, damit haushälterisch umzugehen. Und im übrigen werden sie sich, was sie zu benötigen glauben, so oder so selbst holen. Darauf können Sie Gift nehmen!

*Johann Knupensager*

**Es sagte ...**

Tennessee Williams: «Die Menschen von heute wünschen sich das Leben von übermorgen zu den Preisen von vorgestern.»

MALEX
gegen Schmerzen

## Felix, der Glückliche

«De *Teleboy* bin ich, hihi», sang das Stehaufmännchen gleich zu Beginn der Sendung. Und man hätte eigentlich gewarnt sein sollen.

Was gehört alles zu einer erfolgreichen unterhaltenden Quizsendung? Ein intelligenter, aufmerksamer *Präsentator*, der sich nie in den Vordergrund drängt, dafür ebenso intelligente und beschlagene *Kandidaten* sicher durch anregend-unterhaltende *Fragen* und *Aufgaben* führt.

Das heisst, dass sich das Schweizer Fernsehen angesichts seiner beschränkten finanziellen Mittel diese weitläufige Bühnenlandschaft samt den vielen aufwendigen elektronischen Mätzchen hätte schenken können, – samt der zaghaften Psychologenjury, die sich nicht getraute, ein wenig klarer Stellung zu beziehen ...

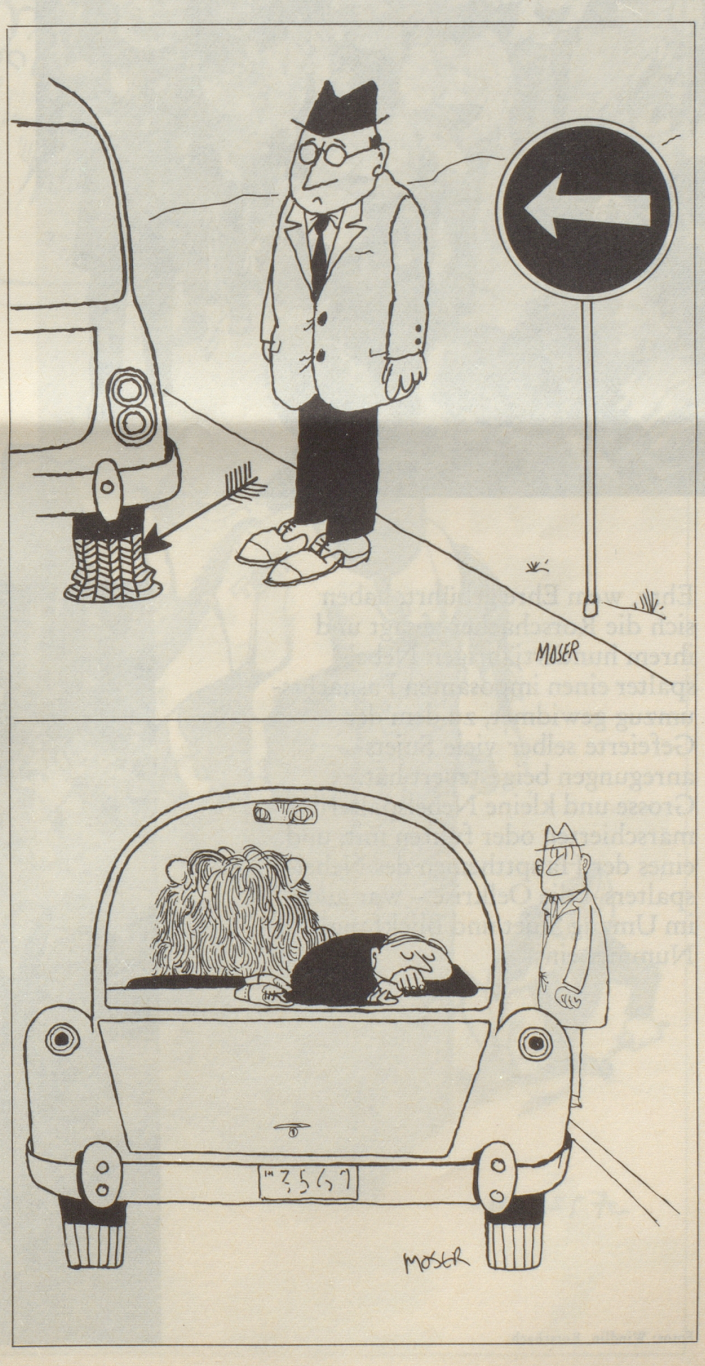
Aber nehmen wir das Positive vorweg! Das Allerpositivste: Es geht gut *ohne* irgendeine Assistentin des Spielleiters. Zweitens ging es ohne Panne. Drittens ging das Publikum im Studio mit, sogar jener Herr in der dritten oder vierten Reihe, der die Klatschinstruktionen zu Beginn für kurze Zeit vergessen hatte, klatschte nachher tapfer mit. Ausserordentlich gut waren die beiden Kandidaten-Ehepaare, und einige Spielideen waren nicht nur neu, sondern auch auf unterhaltsame Art belehrend.

Bleibt die Präsentation. *Kurt Felix*, der Glückliche, hat wieder seine Quizsendung, das Schweizer Fernsehpublikum hat *ihn* endlich wieder, nach einer längeren Pause und einem – scheint's – missglückten internationalen Start.

Etwas misstrauisch machte mich im voraus die Dauer des ganzen Unternehmens: 95 Minuten! Gut, der Präsentator mag bei dieser Erstausgabe etwas aufgeregt gewesen sein. Allerdings bei seiner Routine ... Tja. Mit der Zeit sollte vielleicht doch auch Kurt Felix merken (oder es sollte es ihm jemand sagen), dass, tja, an einem Samstagabend unter Umständen zu dieser Stunde auch Erwachsene fernsehen. Erwachsene, die vielleicht doch einmal ungehalten werden könnten, wenn man sie, tja, andauernd als Schulkinder behandelt, ihnen noch und noch erklärt, was sie schon lange gesehen und verstanden haben, – nur damit auch ja jeder der unzähligen «Gags» die gebührende Würdigung erfährt – z. B.: «Das isch min Kolleg, de Teleboy, mit ere Art Sännechäppli, statt em Schwyzerchrüz hät er s TV-Signet ...» Tja. Oder: «Mer ghöred jetz es Medley, es Quodlibet ...» Tja, dass er nicht auch noch Potpourri gesagt hat ... Und was das Orchester betrifft, so war es – wie schon so oft – der eigentliche Glanzpunkt der Unterhaltungssendung. Vom Präsentator wurde es so gewürdigt: «Ganz, ganz tolli Herre dahine, wo Musig mached ...» Tja, tolli Herre.

Ich kann mir auch vorstellen, dass es für einen Conférencier recht bitter ist, einen Witz vorbereitet zu haben und ihn dann nicht anbringen zu können, weil sich dazu keine günstige Gelegenheit ergibt. Kurt Felix brachte jeden an.

Ich weiss schon, man soll nicht immer nur kritisieren, besonders wenn das Ganze der überwiegenden Mehrheit der Zuschauer zu gefallen scheint. Aber manchmal finde ich es einfach zu schade, dass doch eine ganze Reihe von guten Ideen schliesslich so schlecht verkauft wurde.

Tja, zum Schluss also noch ein Vorschlag zur Güte: Verzichtet am 20. April bei der zweiten Ausgabe des Teleboy auf diesen *Showblock made in Switzerland!* Bitte. Den kennen wir nun langsam. Eine nicht sehr neue, dafür nur mässig lustige Idee wird gesungenermassen aus- und auf Familienabendniveau niedergewalzt.

«De Teleboy bin ich, hihi –» Aber das nächste Mal ohne mich. Es muss nicht sein. *Telespalter*